

Kommentar des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV)

Simone Fleischmann, Präsidentin des BLLV

In der vorliegenden Elternstudie sind einige Herausforderungen aufgegriffen worden, vor denen die Schule heute steht. Und solche gibt es viele: Digitalisierung, Globalisierung, religiöse und kulturelle Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Ungleichheit, permanente Beschleunigung usw. Die tägliche Arbeit an den Schulen wird bestimmt durch zunehmende Heterogenität der jungen Menschen, unterschiedliche Erwartungen der Eltern, steigende Ansprüche der Wirtschaft, hoher Leistungs- und Auslesedruck, Inklusion, Verrohung des gesellschaftlichen Klimas, Integration, individuelle Förderung und Ganztagschule. Dabei sind Lehrerinnen und Lehrer zusätzlich mit Lehrermangel, hoher Arbeitsbelastung sowie ungleicher Bezahlung von Lehrerinnen und Lehrern konfrontiert. Wir sind überzeugt davon, dass die Schule von heute nicht auf die Gesellschaft von morgen vorbereitet. Deshalb müssen wir uns darüber verständigen, was Schule und Bildung der Zukunft eigentlich leisten sollen. Es gibt viele Erwartungen und Ansprüche die an Schule gestellt werden, auch von Seiten der Eltern und der Wirtschaft. Hier braucht es einen Grundkonsens und klar ist auch: Schule kann nicht immer alles on top leisten.

Ein Thema, das in der Studie angesprochen wird, ist die Digitalisierung und deren Auswirkungen auf die Schule. Klar ist: Die Veränderungen im Zuge der Digitalisierung verändern das Leben nahezu aller Menschen. Der Einsatz modernster digitaler Medien in Privatleben und Beruf ist selbstverständlich geworden. Diese Veränderungen stellen auch für die Schulen eine große Herausforderung dar. Denn dadurch verändern sich schulisches Leben und Prozesse und Inhalte des Lernens. Klar ist aber auch: Im Zentrum von Schule und Unterricht stehen die Persönlichkeit der Lehrerinnen und Lehrer, die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern, das gemeinsame Lernen sowie die individuelle Förderung der Kinder und Jugendlichen. Die Digitalisierung und die digitale Bildung haben vor diesem Hintergrund auf zwei Arten Relevanz für die Schulen: Erstens geht es darum, die Kinder und Jugendlichen fit zu machen für die Zukunft und die Teilhabe an einer Gesellschaft, in der digitale Medien zur Normalität geworden sind. Digitale Bildung ist somit ein Kernelement, das alle Kinder benötigen und das für zukünftige Berufs- und Lebenschancen steht. Es geht zweitens darum, dass digitale Medien Hilfsmittel und Werkzeuge für Lehrkräfte sein können, durch die sie die heterogene Schülerschaft individuell und bestmöglich fördern können. Sie sind demnach auch ein Weg zur Umsetzung von mehr Bildungsgerechtigkeit. Digitale Bildung dient in diesem Sinne guter Bildung und hat das Ziel individualisierten Unterricht und erfolgreiches Lernen zu ermöglichen.

Lernen ist ein individueller Prozess, der vom einzelnen Kind abhängt. Die Förderung des individuellen Lernens bedeutet, dass das Kind im Mittelpunkt steht – mit seinem Können, Talent, Schwächen, Defiziten, seinen Interessen und Vorlieben. Die Kinder und Jugendlichen bei diesen Lernprozessen zu unterstützen, ist für viele Lehrerinnen und Lehrer ein wesentlicher Beweggrund, warum sie den Beruf ergreifen. Sie wollen ihre Schülerinnen und Schüler zur Selbstständigkeit führen, um ihnen selbstbestimmtes Lernen zu ermöglichen. Allerdings kann auch der Einsatz moderner didaktischer und pädagogischer Methoden nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Rahmenbedingungen dafür in Bayern nicht stimmen. Zwar schreiben Schulbehörden und Regierungen individuelle Förderung in Lehrpläne und Regierungsprogramme. Auch die bayerische Staatsregierung bekennt sich dazu. Doch die Praxis sieht meist anders aus. Selbst bei guter Konzentrationsfähigkeit der Klasse und hoher Klassenführungscompetenz bleibt eine Lehrkraft mit meist mehr als 20 Schülern alleine in ihrem Unterrichtsraum und kann sich trotz gut geeigneter Lernanreize jeweils nur kurze Zeit der individuellen Lernbegleitung widmen.

Unter solchen Bedingungen stoßen auch sehr engagierte Lehrerinnen und Lehrer an Grenzen. Grenzen, die ihnen das Schulsystem auferlegt und die sie dazu zwingen, hinter dem didaktisch und methodisch Möglichen zurückzubleiben. Inwieweit Schüler individuell lernen und gefördert werden, hängt somit vom Idealismus der Lehrkräfte, vom Engagement der Eltern und dem Vorhandensein von Initiativen und Kooperationen der Schulen ab. Damit wird versucht zu kompensieren, was an Personal und Geld

fehlt. Es ist aber eine vordringliche Aufgabe des Staates, hier die notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Nur dann sind die Voraussetzungen geschaffen, um Kindern und Jugendlichen die bestmöglichen Zukunftschancen zu eröffnen, entsprechend ihren Begabungen, Möglichkeiten, Bedürfnissen und Interessen. Um individuelle Förderung umsetzen zu können, benötigen die Bildungseinrichtungen also Zeit für die Unterstützung und Förderung der Kinder und Jugendlichen. Nur so können sich die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrer Lernausgangslagen nachhaltig entfalten und den bestmöglichen Bildungserfolg erzielen.

Wenn wir als Gesellschaft eine Schule wollen, die den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht wird, brauchen unsere Schulen dringend einen Aufbruch: Ein neues Lern- und Leistungsverständnis, eine flexible Lehrerbildung, eine Überwindung der starren Fächerstruktur, eine grundlegend neue Ausrichtung der Lehrpläne und eine neue und effiziente Form der Bildungsfinanzierung.

In der Welt von morgen geht es um mehr als den Erwerb von theoretischem Wissen. Unsere Kinder brauchen Offenheit, Kreativität, Eigeninitiative, Selbsttätigkeit und die Fähigkeit, sich in einer immer komplexeren Welt zu orientieren. Schülerinnen und Schüler werden in der Welt von morgen nur dann bestehen, wenn sie neben kognitiven Kompetenzen auch emotionale Intelligenz, musisch-künstlerische Fähigkeiten, sowie eine demokratische Werteorientierung erwerben.

Lehrerinnen und Lehrer üben ihren Beruf aus, weil sie junge Menschen in dieser Persönlichkeitsentwicklung unterstützen und sie individuell fördern wollen. Sie wollen die Bildungsqualität an den Schulen hochhalten, um die Zukunft der jungen Menschen und unserer Gesellschaft optimal zu sichern. Dass wir diesem Anspruch nicht mehr gerecht werden können haben wir heute von Menschen gehört, die täglich im Klassenzimmer stehen und an den Schulen arbeiten. Dieser Tatsache müssen wir uns stellen. Um aber diese komplexen Herausforderungen bewältigen und die vielfältigen Erwartungen an die Schulen erfüllen zu können, brauchen sie vor allem eines: ZEIT. Denn unsere Lehrerinnen und Lehrer wollen die Gesellschaft von morgen nachhaltig gestalten. Sie müssen in die Lage versetzt werden, den Erwartungen und Ansprüchen auch gerecht werden können.

Deshalb brauchen wir jetzt und mehr denn je eine ganzheitliche Sicht auf Bildung, so wie sie Johann Heinrich Pestalozzi mit den Begriffen Herz. Kopf. Hand. beschrieben hat. Diese ganzheitliche Bildung des Kindes und die Entwicklung all seiner Potenziale ist der Kern pädagogischen Denkens und notwendiger denn je. Nur im Zusammenspiel dieser drei Grundlagen des menschlichen Verhaltens gelingt Bildung. Schule von heute aber wird immer noch dominiert vom fachlich-inhaltlichen Lernen. Sie verharrt in einem traditionellen Lern- und Leistungsbegriff, einer falschen Prüfungs- und damit verbundenen Selektionskultur.

Wenn die Gesellschaft eine Schule will, die den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht wird, brauchen wir einen Aufbruch: Ein neues Lern- und Leistungsverständnis, eine flexible Lehrerbildung, eine Überwindung der starren Fächerstruktur, eine grundlegend neue Ausrichtung der Lehrpläne und eine neue und effiziente Form der Bildungsfinanzierung.

Wir Lehrerinnen und Lehrer wollen diesen Aufbruch. Das kann aber nur mit solchen Lehrerinnen und Lehrern gelingen, die ermutigt und unterstützt werden, Schule nach diesen Ansprüchen zu gestalten.

Unser Menschenbild heißt, den Menschen als Ganzes zu sehen: mit HERZ. KOPF. HAND.